

eines festgesetzten Friedhofverwalters zu ändern, ist dem bisherigen Friedhofverwalter ohne Ausgabe von Gründen genehmigt worden und die Stelle zur Ausfüllung gelangt. Dieses Vorwärtigen hat sehr die Aufmerksamkeit erregt, umso mehr, als sich der Beamte nicht das Geringste hat zu schulden kommen lassen. Verbandsvorsitzender Müller-Berlin bezeichnet den Fall als „sonderbar anmutend“ und stellt fest, daß sich rechtlich in dem Betrage mit dem Beamten ein Kündigungsvorbehalt befindet, ein Kündigungsgrund aber nicht vorliegt, und teilt mit, daß die Sache zur Verhandlung gemacht worden ist. Der Vertreter der Gemeinde Weiskens Dr. Rabe erklärte, daß für die Abänderung des Friedhofbetriebes die Ansicht der sozialdemokratischen Gemeindevertreter maßgebend gemeint ist, alle Gemeindebetriebe wirklich in den Betrieb der Gemeinde zu nehmen. Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter hätten die bürgerlichen Gemeindevertreter überzeugt, daß die Uebernahme des Friedhofbetriebes durch die Gemeinde für diese vorteilhaft sein würde. Deshalb sei die Kündigung erfolgt. Es sei der Gemeinde sehr schwer gefallen, einem Manne zu kündigen, der zweifellos früher schwere Zeiten durchgemacht hat und dem es erst in neuerer Zeit mit seinen Einnahmen besser geht. Dienstliche Bergehen oder persönliche Momente kämen bei den Kündigungsgründen nicht in Frage. Am Harten zu vermeiden, sei es dem Beamten anheimgegeben worden, sich um die neue Stelle zu bewerben, und außerdem werde die Gemeinde alle von ihm geschaffenen Einrichtungen, unter denen sich eine große Verwässerungs-Anlage befindet, übernehmen. Der eingehende Vertrag sei ein solcher, der stillschweigend von Jahr zu Jahr verlängert worden ist. Doch der Mann ein Beamter im Sinne des Gesetzes ist, müsse die Gemeinde entlassen betreiben; er sei nur im zivilrechtlichen Dienstverhältnis angestellt. Die Gemeinde werde durch ein locales Vorgehen einen Prozeß zu vermeiden suchen. In der weiteren Debatte wurde festgestellt, daß der Beamte den früher unwürdig aussehenden Friedhof durch seine Kunst, sein Geschick, sein Interesse und seine Liebe zur Sache zu einem sehr schönen Friedhof gemacht habe. Daß sich der gekündigte Beamte um die neue Stelle bewerben solle, sei zu viel verlangt, denn freie Wohnung und 1500 Mark Jahresgehalt seien für diesen in Arbeit und Ehren ergrauten Mann, vom modernen sozialen Gesichtspunkte aus betrachtet, zu wenig. Für einen jüngeren Mann reiche die Vergütung allenfalls aus. Mit den Sozialdemokraten habe der Beamte Konflikte durchgemacht müssen, bei denen er im Rechte war. Der Grund zu dem sozialdemokratischen Antrage auf Umänderung des Friedhofbetriebes liege also auch in persönlicher Natur zu sein. Zurückgewiesen wurde die von Dr. Rabe ausgesprochene Ansicht, daß eine Gemeinde weniger Rücksicht nehmen könne als eine Privatperson. Eine Gemeinde solle im Gegenteil in allererster Linie human vorgehen und der Billigkeit Rechnung tragen, s. B. für die Prioren. U. a. wurde auch darauf hingewiesen, daß die Einnahmen der Friedhofbeamten sehr oft vom Publikum überzahlt werden. Ein anderer Redner bedauerte, daß die bürgerlichen Parteien und die Gemeindeverwaltung in Weiskens nicht die Kraft besitzen haben, der sozialdemokratischen Forderung erfolgreichen Widerstand zu leisten, zum Schutze eines Mannes, der den Sozialdemokraten gegenüber nur seine Pflicht getan habe. Die Erörterung wurde mit einem einstimmigen Beschlusse beendet, wonach der Kollege in seinem Rechte in jeder Weise geschützt werden solle, falls das noch nötig werde.

Eine Versammlung für Volkstunde und Volkskunst veranstaltete am Sonnabend im Sächsischen Volkshaus, der Sächsl. Literaturverein und der Verein für Gelehrte Dresdens vom 7. bis 9. September in Dresden. Freitag, den 7. September, soll abends 9 Uhr eine Empfangsversammlung im Königl. Belvedere mit Dialektvorträgen stattfinden. Am Sonnabend, den 8., vormittags 11 Uhr ist im großen Saale des Ausstellungsgaues unter dem Ehrenvorsitz des Bräutigams Johann Georg ein Festakt geplant, bei dem Professor Dr. C. Fuchs-Reichardt i. Br. einen Vortrag über „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Volkskunst“ halten wird. Nachmittags folgt ein Festmahl und am Sonntag, den 9., eine Dampfbootfahrt nach der Bastei, dargeboten von der Stadt Dresden.

Gustav Adolf-Festspiel. Der Prehausschuß für die Gustav Adolf-Aufführungen hielt am Sonnabend im Sächsischen Volkshaus unter dem Vorsitz des Herrn Telegraphen-Inspektors Reichard seine erste Sitzung ab. Der Vorsitzende dankte im Auftrag des Hauptauschusses den Pressevertretern für ihre opferwillige Unterstützung der guten Sache. Es wurde Johann über die zur Erzielung eines möglichst großen Erfolges der Ausführungen erforderlichen Maßnahmen Beschluß gefaßt. Im Anschluß hieran fand eine Sitzung des Hauptauschusses statt, zu der sich auch die Mitglieder der Einzelvereine in ständiger Anzahl eingefunden hatten. Aus der großen Zahl der erledigten Beratungsgegenstände ist hervorzuheben, daß die erste Aufführung des „Gustav Adolf“ voraussichtlich Sonntag, den 16. September, erfolgen wird. Der Beginn der Vorstellungen ist für die Festtage auf 7½ für die Sonntage auf 3¼ Uhr festgesetzt. Ueblich bei der überraschend knappen Zusammenstellung des pädagogischen Stoffes eine Uebermüdung des Publikums keinesfalls zu befürchten ist, sind Vorkehrungen getroffen, daß die Spielbühne möglichst auf 3 Stunden beschränkt wird. Die Eintrittspreise betragen 6, 5, 4, 3, 2, 1½, 1 und ½ Mark. Für Vereine, welche mehrere Tage vor der gemeinsamen Aufführung beim Vorsitzenden, Herrn Pastor G. Dr. Kühn, schriftlich darum nachsuchen, sollen von der ersten Aufführung an die obigen Preise auf 5, 4, 3, 2, 1½, 1 Mark und 75 Pf. ermäßigt werden. Aus den billigsten Plätzen erweist sich die Ermäßigung nicht. Da zunächst insgesamt nur 10 Aufführungen in Aussicht genommen werden können und der Saal des evangelischen Vereinshauses erheblich weniger Personen faßt, als der große Saal im Ausstellungspalast, so ist es angeht das zu gewärtigenden starken Andranges und im Hinblick auf den mit Sicherheit eintretenden lebhaften Fremdenzufluß (insbesondere ist bereits aus den evangelischen Gemeinden Böhmens große Beteiligung zu erwarten) für die die Preisermäßigung in Anspruch nehmenden Vereine usw. von großem Vorteil, mit den erforderlichen Anträgen baldmöglichst hervortreten, um sich die Preisermäßigung schon für die

ersten Aufführungen zu sichern. Es sei daran erinnert, daß bei den vorjährigen Aufführungen die im Vertrauen auf eine damals unvorhergesehene weitere Verlängerung der Spielbühnen anfangs gespart hatten, trotz lebhafter Bemühungen zu den letzten Aufführungen keine Karten mehr erhalten konnten. Die 10. Brauereien-Ausstellung mit Wettbewerb der Detonationsgesellschaft im Königreich Sachsen wird am 9. November d. J. in der deutschen Schanze zu den „Drei Raben“ abgehalten. Zur Ausstellung sind bis zum 30. Oktober an die Geschäftsstelle der Detonationsgesellschaft im Königreich Sachsen, Dresden-Alttstadt, Wiener Platz 1, einzulassen: 1. eine markfähige Körnerprobe in Menge von 5 Liter in Leinwandbeutel, 2., wenn möglich, einige gut ausgebildete, dem wirklichen Bestande des Feldes entsprechende, bewurzelte Gerstenauben. Kösten erwauchen den Herren Ausstellern, mit Ausnahme derjenigen für Einleitung der Ausstellungsgesellschaften, nicht. Anmeldekartei wolle man bei der Geschäftsstelle der Gesellschaft recht bald (kostenlos) entnehmen.

Dem Mechaniker-Gelehrten Eduard Selbig, beschäftigt bei der Firma Julius Bürger, Dresden, Verfertiger orthopädischer Apparate und künstlicher Glieder, ist das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen worden.

Eine Anzahl in Dresden und Umgegend wohnender ehemaliger gedienter österreichischer Soldaten deutscher Sprache versammelte sich am Sonnabend abend im „Bürgerhaus“ zu zwecks Gründung eines Militärvereins. Der Einberuener, Herr Kuriermeister Wilhelm Schäfer, eröffnete die Sitzung mit kameradschaftlicher Begrüßung der Erschienenen und einem Hoch auf Kaiser Franz Josef, das begeistert aufgenommen wurde. Der 18. August, der Geburtstag des österreichischen Kaisers, gab Veranlassung, einem aus der Mitte der Versammlung heraus laut gebordenen Wunsch Rechnung zu tragen und ein Glückwunschkrogramm an den Monarchen abzusenden. Mit einem Hoch auf König Friedrich August, den Protektor des Königl. Sächsl. Militärvereinsbundes, trat man in die Beratung ein. Schon seit geraumer Zeit lieh hier der Wunsch laut geworden und könne man sich der Notwendigkeit durchaus nicht verschließen, hier, im Ausland, eine Vereinigung ehemaliger Soldaten deutscher Heimat zu gründen, um die Interessen der Kameraden zu vertreten, die Kameradschaft und Geselligkeit zu pflegen und seine Mitglieder in Krankheit und sonstigen Nöten zu unterstützen. Versammlungen finden Donnerstags nach dem 1. und 15. jeden Monats abends 9 Uhr im Vereinslokal „Bürgerhaus“, Große Bräuerstraße, statt, wo auch Anmeldungen neuer Mitglieder entgegengenommen werden. Nähere Mitteilungen und Auskünfte erfolgen durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Kuriermeister Schäfer, Am See 21.

Gegen die Wettkäufe der Schüler wendet sich die „Völkische Zeitung“ am Schlusse eines längeren Aufsatzes: „In Rücksicht auf die Gesundheit der Schüler, in Rücksicht auf den Gesamtzustand der Lehrerbildung und in Rücksicht auf Unterricht und Schule ist dahin zu trachten, daß unsere Schüler von übermäßigem Sportbetrieb fern bleiben, mag dieser auch von verschiedenen Seiten begünstigt werden. Die mit dem Preiswettkäufen verbundenen Schäden werden die Lehrerschaft davon abhalten, diesem falschen Weg zu folgen.“

Der deutsche Kellner-Bund (Union Ganymed) Bezirks-Verein Dresden veranstaltet zu gunsten eines Gensungsheim's eine Lotterie. Zur Ausgabe gelangen 25000 Lose à 1 Mark mit über 2000 Gewinnen im Werte von 18000 Mark. Der Hauptgewinn ist ein Tafelservice für 24 Personen, Kellner-Boykollan (Wert 1200 Mark), der zweite ein Silberbesteck (Wert 600 Mark), der dritte eine Glasbüchse (Wert 350 Mark). Die Zeichnung findet am 12. Dezember 1906 im Hotel „Herzogin Garten“, Ost-Allee, statt. Alles Nähere ist durch den Lotterien-ausschüß Geschäftsstelle Weberstraße 29, 1. Etage (Dresden Alttstadt), zu erfahren.

Mit dem jetzigen Programm des Varietés „Königs-hof“ in Vorstadt Strahlen liefert dessen Leiter, Herr Direktor Scheib, von neuem den Beweis, daß er mit den Vorstellungen seines Unternehmens auf der Höhe der Zeit sich zu erhalten weiß. Sämtliche Spezialitäten bieten erstklassige Leistungen und üben die alte Anziehungskraft aus. Die Damen Elsa und Martha arbeiten auf zwei parallel gespannten Drahten und führen ihre Leistungen erfaßt aus. Elsa ist dabei sehr und springt auf dem Seil über einen ihr als Hindernis in den Weg gestellten Stuhl; interessant ist auch zu sehen, wie sich beide Damen auf einem Drahte begangen. Die Soubrette Anny Veltter ist aus dem vorigen Programm übernommen worden; auch im neuen Monat erweist sie lebhaftes Verfall. Signor Montani widerlegt mit seinem Dreifuß-Act die sprichwörtlich gewordene Feindschaft zwischen Hund und Katze; denn beide Tiergattungen arbeiten miteinander in bester Darmonie. U. a. führt Signor Montani auch einen Hund als Rechen-künstler vor. Originell ist das Hinderrennen der Hunde mit den aufgeschalteten Reitern. Des Wortworts ist ein gewandter Jongleur mit ungewöhnlich starken Kräften. Mit seinen Fingern trägt er eine Dose im Stuhl nebst einem Tisch. Oscar und Selma Teates Illusionstheater erweist einen großen Vortritt. Melinda Rembata produziert sich auf hohem Stehtrapez; ihre schwierigsten Leistungen führt sie mit großer Sicherheit und Eleganz aus. Der Humorist Emil Wulchmann führt sich mit seinen Witschönen aus dem Gesellschaftsleben gut ein; der Witzvollste führt sich mit seinem Anstrichen. Mit großer Spannung verfolgen die Besucher Daffons und Jannus Angellau. Ersterer ist der tollkühnste; mit verbundenen Augen geleitet er die Kugel, auf der er steht, mit seinen Füßen auf einen hohen Apparat und wieder herunter. Die Vorstellungen wickeln sich glatt und schnell ab, so daß ein Besuch des „Königs-hof“-Varietés sich wirklich lohnt.

In vergangener Nacht hat Buffalo Bills Wild-West in drei Vorstellungen wieder verfallen und sich nach Chemnitz begeben. Die in Dresden gegebenen acht Vorstellungen waren sehr gut besucht und haben dem Unternehmer große Einnahmen gebracht. Die Schlußvorstellung ging gestern abend mit einer gewissen Hast vor sich, noch während der Darbietungen, die sich nicht genau an das Programm hielten, erfolgte bereits der Abbruch der Halle und schied in der Nacht wurde während des „Spiels“ wieder eingepackt.

Polizeiberichte, 21. August. In der Schatzkammerheit stürzte gestern früh ein Glaserarbeiter aus dem Hinter seiner im ersten Stockwerke des Hauses Nr. 22 der Dobraschloßstraße in Vorstadt Adtsau befindlichen Schlafkammer auf die Straße herab und erlitt einen Rückenwirbelbruch, der seine Unterbringung in das Friedrichstädter Krankenhaus nötig machte. Am 18. August gegen 1/11 Uhr vormittags ist auf der Schnorrstraße beobachtet worden, wie ein etwa 27 Jahre alter Mann einem kleinen Knaben ein Revolver in die Hand gegeben hat. Im Grundstücke Schnorrstraße 19 hat die Mutter des Knaben dem Unbekannten das Gesicht wieder abgenommen. Die Mutter des Knaben wird gebeten, sich auf der Königl. Polizeidirektion, Abteilung C, zu melden, auch ersucht die Polizeidirektion um Mitteilung kassierender Wahrnehmungen. Am 17. August hat eine Kaufmannslehre, nachdem sie sich in einem hiesigen Hotel eingemietet hatte, ihre 7 Jahre alte Tochter durch Pistol auf veralteten verurteilt und hierauf Selbstmord verübt. Das Kind ist sofort in das Carolahaus gebracht worden. Es ist Hoffnung vorhanden, es am Leben zu erhalten. Unter Bezugnahme auf die hier ausgehenden Bekanntmachungen der Polizeibehörde zu Hamburg, den Kaufmord an dem Gemeindevorsteher Julius Janssen in Latzenberg bei Hamburg betreffend, ist mitzuteilen, daß der Mitter Otto Richard Gullefeld am 14. August in Wona bei Wilhelmshaven verhaftet worden ist. Die Ergreifung der übrigen Täter ist noch nicht gelungen. Holz und Gütlich sollen sich mit der Wüste getroffen haben, zunächst nach Berlin zu flüchten, wo Gütlich bekannt sei. Holz hat nach Angabe des Gullefeld eine blutende Verletzung an der rechten Hand davongetragen und sich geäußert, daß ihm das Mädchen fast den Finger abgebeissen habe. Holz und Gütlich gehen sehr wahrscheinlich ohne Schmutz. Der Kaufmannslehre Paul ist ebenfalls noch nicht zu erlangen gewesen. Für Ergreifung der Täter sind, wie bereits veröffentlicht, 800 Mark Belohnung ausgesetzt.

Der, wie bereits mitgeteilt, zum Gemeindevorstand von Blasewitz gewählte Herr Fischer aus Niedersteinaing einstimmig aus der Wahl von 97 Bewerbern hervor.

Noch in diesem Jahre soll mit dem Bau einer elektrischen Vollbahn für 6500 Volt Wechselstrom begonnen werden. Es handelt sich um die Bahn Limbach-Waldburg-Göhns, die von einer Aktiengesellschaft gemeinsam mit der gleichfalls elektrifizierten Schmalpurbahn Hohenstein-Ernstthal-Gersdorf-Döbnitz ausgebaut wird. Diese Schmalpurbahn wird bereits im nächsten Frühjahr dem Betriebe übergeben. Für die Vollbahnstrecke Limbach-Göhns hat sich der Staat das Recht der späteren Uebernahme gesichert.

Die neue Bezirksanalt des Bezirksverbandes der Königl. Amtshauptmannschaft Leipzig zu Tschelka ist gestern geweiht und ihrer Bestimmung übergeben worden. Auf freiem Gelände, weithin sichtbar, erhebt sich der in klaren Formen gehaltene hohe Bau, dessen hoch konstruirtes, rot leuchtendes Ziegeldach die Umgebung beherrscht. Für die Beschaffung eines Entwurfes für den Bau der Bezirksanalt war 1904 ein Wettbewerb ausgeschrieben, aber dadurch ergebnislos geblieben, daß nach dem Urteil der Preisrichter keiner der eingereichten Entwürfe zur Ausführung geeignet erschien. Es brauchte daher der Bezirksauschüß den Architekten Herrn Garnionbau-Ingenieur A. D. Dübowski mit der weiteren Bearbeitung der Entwürfe und mit der Bauleitung selbst. Die neue Bezirksanalt ist zur Aufnahme von rund 100 Anklagen und zwar 30 Korrektionären und 70 Verurteilten bestimmt. Ersterer teilen sich nach 20 männlichen und 10 weiblichen, die Verurteilten nach 35 männlichen und 35 weiblichen. Bei der Disposition des Baues war in erster Linie darauf Bedacht zu nehmen, daß die Trennung nach Verurteilten und Korrektionären einerseits und nach Geschlechtern andererseits streng durchgeführt wurde, eine Aufgabe, die in Plan und Ausführung die zutreffendste Lösung gefunden hat.

Oberverwaltungsgericht. Ueber den Umfang des Begriffs „Wanderlager“ fällt der 2. Senat des Königl. Oberverwaltungsgerichts kürzlich eine bemerkenswerte Entscheidung: Der Kaufmann Heinrich Carl Richard Georg Colberg aus Chemnitz beabsichtigte, sich durch Uebernahme des Abzahlungsgeschäfts bei in Konkurs geratener Firma Wachtel & Co. in Dresden, Wilsdruffer Straße 21, selbstständig zu machen. Er übernahm dasselbe auch im Herbst d. J., zeigte dem Gewerbeamt den Betrieb des Geschäfts an, ließ seine Firma ins Handelsregister eintragen und bewirkte auch seine Anmeldung beim Einwohneramt der hiesigen Königl. Polizeidirektion, ohne indes in Wirklichkeit seinen Wohnsitz hierher zu verlegen. Er selbst besaß in Chemnitz eine Geschäftsführerstelle, von der er wegen Erkrankung des Geschäftsinhabers, sowie wegen Vergrößerung der finanziellen Ausgaben der hiesigen Kaufmannslehre zu dem beabsichtigten Termin nicht abkommen konnte. Er verließ deshalb bis auf weiteres in Chemnitz und ließ das hiesige Geschäft für seine Rechnung durch einen Handlungsgehilfen verwalten. Da Colberg außerhalb seines eigentlichen Wohnortes ein Warenlager sein ließ, so zog ihn der Königl. Kreissteueramt zu Dresden für das Jahr 1906 zum Wanderlagersteuer in Höhe von 80 Mark heran. Hiergegen erhob Colberg Reklamation, die aber vom Kreissteueramt verworfen wurde. Gegen diese Entscheidung erhob er beim Oberverwaltungsgericht die Anfechtung, die jedoch das gleiche Schicksal hatte. Das Oberverwaltungsgericht gelangte zu der Ueberzeugung, daß der Tatbestand des Gesetzes vom 1. Juli 1878 im vorliegenden Falle voll erfüllt sei, denn daß der Mäher einen Wohnort im vorigen Kalenderjahre, um das es sich hier handelt, in Dresden nicht gehabt habe, habe er selbst zugegeben; von einem doppelten Wohnsitz könne aber nach der

ner John Fitch im Jahre 1787 und im folgenden Jahre von Patrick Miller, dessen Dampfboot alle Erwartungen übertraf, aber dennoch nicht benutzt wurde. Die Franzosen nahmen für einen fast vergeblichen Versuch den Namen des Mannes in Anspruch, der erste Erfinder eines brauchbaren Dampfschiffes gewesen ist. Sind so auch viele Beispiele vorher gemacht worden, der wirkliche Schöpfer der Dampfschiffahrt ist doch der Amerikaner Robert Fulton; denn von seiner Erfindung aus beginnt die ununterbrochene Entwicklung der Dampfschiffe bis zu den Triumben der Schiffsbauleute, den modernen Dampfschiffen, die in wenig mehr als fünf Tagen den Atlantischen Ozean durchqueren. Fulton hatte bereits in den Jahren 1802 und 1803 während seines Aufenthalts in Paris ein Dampfboot gebaut, aber der Dampf hatte sich für die schwere Maschine zu schwach erwiesen, und das Boot ging in der Seine unter. Die Maschine wurde gegeben, und im August 1803 dampfte das kleine Fahrzeug in Anwesenheit einer Kommission der französischen Akademie, sowie zahlreicher Gelehrter mit Erfolg stromaufwärts. Trotzdem gelang es Fulton nicht, die Unterstützung Napoleons für sein Unternehmen zu erlangen. Dagegen erhielt er von dem Staate Newyork das Monopol für die Dampfschiffahrt auf den nordamerikanischen Flüssen und verlegte nunmehr den Schauplatz seiner Tätigkeit in die neue Welt. Mit einer in England gebauten Maschine von 18 Pferdekraften wurde der „Claremont“, ein Schiff von 100 Tonnen, ausgerüstet und mit ihm im August die Dampfschiffahrt eröffnet. Fulton baute auch eine Dampf-Fregatte mit 2 Kanonen, die eine Maschine von 120 Pferdekraften hatte und keinen Namen trug. Es war ein Doppelschiff von 60 Meter Länge, mit einem Schaufelrad, das sich zwischen beiden Schiffen befand. Seine Aufgabe ermutigten zur Nachahmung, und in den nächsten Jahren wurden in England, Frankreich und Deutschland eine ganze Anzahl Dampfschiffe gebaut. Zur Erinnerung an ihn beabsichtigt man die französische „Magne Maritime“ in Paris nahe der Seine ein Denkmal zu errichten, das zugleich auch dem Andenken von Denis Papin und Jouffroy d'Abbadis gewidmet sein soll.

Ufern des Canandaigua-Sees. Ihr Hauptglaubenssatz ist die Hölle, und zwar eine höchst realistisch ausgemalte Hölle mit allen Schrecken mittelalterlicher Hölle, mit lodendem Schwefel und einem Nimmermeer, in dem der Körper des Verdammten nie versinkt, aber unerbötigen Qualen ausgesetzt wird. Die Haupterzieherin der Sekte sind Mrs. Mary We Antree, Mrs. Emma Howe, Professor R. A. Cairman und James Woodworth aus Syracuse im Staate Newyork. In diese Hölle kommt jeder, der den Glauben nicht annimmt. Die Wiedergeburt wird auf verschiedene Art bewirkt; die Behandlung umfasst Gebet, Bäder, Reflexion und Tausch durch Untertauchen. Wenn dadurch die Seele des Sünders noch nicht gereinigt ist, so beginnt das „heilige Wälzen“. Der Sündler legt sich an dem einen Ende des Gesäßes auf den Boden und wälzt sich solange hin und her, bis alle Anwesenden überzeugt sind, daß der Teufel herausgewälzt ist. Manchmal dauert die Zeremonie eine Viertelstunde, aber wenn es sich um einen jeden Sündler handelt, kann sie vier bis fünf Stunden erfordern; die knechtenden Aufhauer können nach Umständen Fragen stellen, und der Wälzende muß beizühilfende Antworten geben, oder er aufstehen darf. Die während seines Lebens begangenen Sünden muß er im einzelnen beichten, dabei muß er die innersten Geheimnisse seiner Seele offenbaren. Die „heiligen Wälzer“ haben im Zentrum und Westen des Staates Newyork mit Erfolg gearbeitet, einige kleine Gemeinden befinden sich in einem Zustand religiöser Erregung, wie er sich vor Beginn des Reformismus zeigte. Besonders noch merkwürdiger ist aber die Bekehrung der Sekte der Anieberger, einer kleinen Gemeinde am Ufer des Seneca-Sees, von der die Newyorker „Tribune“ berichtet: Vor fünf Jahren bestand eine schwebende Farmer-namens Burton, das er Wilsonen gehabt hätte. Er wollte nicht weiter arbeiten und verbrachte seine Zeit meist auf einer Bergkuppe in der Nähe des Sees. Er triete ständig und antwortete auf alle Fragen, jedoch hätte ihm befohlen, den Rest seines Lebens in dieser ungewohnten Stellung zu verbringen. Bald danach begann er zu predigen. Allmählich wurden seine Verwandten von der Kuriosität seiner Predigten überzeugt und traten für die letzte Religion ein. Die ganze Familie lebte bald auf den Anien. Jetzt beträgt die Zahl der Anhänger über 200. Die Anieberger leugnen das Vorhandensein der

Strafe in der andern Welt und behaupten, die Hölle kommt auf Erden in Form großer Leides über die Missetäter. Sie beten zur Natur, der alle Veränderungen in den Elementen und alle Unfälle, die durch Feuer, Wind und Wasser verursacht werden, angetrieben werden. Der erste Grundsatz dieser heillosen Sekte ist Kommunismus. Die Helfer werden gemeinsam bestellt, und alles Ästen, Pflanzen und Gärten wird freudig ausgeteilt. Aniebergpredigten werden fünfmal täglich auf der Bergkuppe abgehalten, auf der Burton „inspiriert“ wurde, und dabei wenden die die Geschlechter der Sonne zu. Jede Woche findet eine Wiederbelebungs-Versammlung statt, und so lächerlich ihr Gebahren den Ungläubigen auch erscheinen mag, fast stets werden der Sekte neue Bekehrte zugeführt.

* Überhand originelle und amüsante literarische Urteile einer Hausfrau veröffentlicht in der „N. Fr. Z.“ Karl Ettlinger. Einige davon mögen hier Platz finden: Die meisten lutherischen Erbklinge sind Gulasch; von allem ist ein bißel drin. — Das Ehebruchsdrama ist der Kahl der Literatur: es wird immer frisch aufgewärmt. — Ein Wob gleich einer Schüssel Schleimuppe; wenn ich die Hölle davon intus habe, kann ich nicht mehr weiter. — Das naturhistorische Drama möchte ich dem Aletbeestfisch verzeihen: je blutiger, desto besser. — Stefan Georges Gedichte sind Lustern: manche haben sie literarisch, anderen wird's schlecht davon. — Engungerechten literarischen Talenten geht es wie der lodenden Wöber Tochter; sie können amansen, was sie wollen, immer wird's Schängel. — Einem dramatischen Autor geht es bei der Probe mit seinem Stück wie einem Gaitbauschäcker mit einem Ei: er kriegt es stets anders, wie er es wollte. — Ein wannerer Roman ist ein Teller Schlagabne: man bringt's nicht über's Berg aufzuhören, bis er alle ist. — Eine präntante Komödie gleicht einer Speisekarte: das Beste wird immer gestrichen. — Remotenzdichter sind wie Wurfballkanten: sie klopfen alles rein, was ihnen übrig geblieben ist. — Ueber Deutsche sollte sein Wahn im Tod und seinen Goethe im Kopf haben. — Mit den Bäckern und den Puppulieren, für die eine übermäßige Heilame gemacht wird, bin ich noch immer hineingefallen. — Fatal, aber wahr: das einzige Gericht, zu dem ich Vorbezug nehme, ist — Schweinestopf.